

## **Predigt am 16.01.2011 (2. Sonntag Lj. A (Joh 1,29-34) - Der Weltverbesserer**

**I. „Der Weltverbesserer“** – So heißt ein Theaterstück von **Thomas Bernhard**: Ein Philosoph hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Traktat zur Verbesserung der Welt“. Wenn der Vorhang aufgeht, macht sich der alte Mann gerade für eine Preisverleihung zurecht. Doch empfindet er alles andere als Stolz und Freude. Keiner habe sein Werk richtig verstanden, bestreite er doch nicht weniger als die Daseinsberechtigung der Welt: „*Ich will sie abschaffen, und sie zeichnen mich dafür aus... Wir können die Welt nur verbessern, wenn wir sie abschaffen.*“

Wer Thomas Bernhard kennt, kennt auch seinen abgrundtiefen Pessimismus und seinen bitterbösen Sarkasmus. Wie er hier auf der Bühne seinen Protagonisten hartnäckig seine Weltverneinung hinaus posaunen lässt, hat das freilich etwas Doppelbödiges: Wer mit solchem Sendungsbewußtsein andauernd schlecht über die Welt redet, der kann sie doch noch nicht ganz abgeschrieben haben.

*„Große Ereignisse in der Menschheitsgeschichte haben eines gemeinsam: Propheten gehen ihnen voraus und Apostel folgen ihnen nach.“* Das ist nun nicht von Thomas Bernhard. Von **Ernst Jünger** stammt dieses prägnante Wort, und ich denke: Da ist etwas d'ranch! Ob wissenschaftliche Erkenntnisse, technische Erfindungen, soziale Errungenschaften oder auch geistliche Aufbrüche: Nichts ging ohne die Pioniere der „ersten Stunde“, die mit Weitblick und Wagemut neue Wege erkannten und auch beschritten. Wenn diese „Propheten“ ihren Auftrag erfüllt haben, sind es die nicht minder wichtigen „Apostel“, die das Neue aufgreifen, weitertragen und erst für andere fruchtbar machen. Viele große Männer und Frauen haben sich so auf der Bühne des realen Lebens, ohne jeden Unterton, das Prädikat „Weltverbesserer“ verdient, weil sie die Welt nicht einfach abschaffen wollten, sondern sie durch Intelligenz und Zähigkeit verändert haben.

**II.** Im heutigen Evangelium begegnen wir noch einmal Johannes, dem Täufer. Diese große Gestalt an der Zeitenwende ist nicht nur ein unverbesserlicher Weltverbesserer; er ist beides zugleich: Prophet und Apostel. Recht verstanden kann man ihn als letzten der biblischen Propheten, aber auch als ersten der Apostel begreifen, steht er doch genau an der Nahtstelle zwischen dem Alten und Neuen Testament. Wie die Propheten Israels tritt er als machtvolle Einzelpersönlichkeit auf den Plan und ruft das Volk zur Umkehr. Und noch früher als die Apostel weist er auf Jesus hin als das „Lamm Gottes“. Damit sagt er nicht mehr und nicht weniger, als daß der Gott des Bundes seinem auserwählten Volk nun in dem Propheten aus Nazareth begegnet. Er wird das „Lamm“ sein, das die Sünde der Welt hinwegnimmt; der leidende Gottesknecht, der zum Heil der Welt am Kreuz sterben wird.

Wenn wir als Kirche die Welt im Sinne des Evangeliums verbessern wollen, brauchen auch wir hellwache Anführer, die, wie Johannes, der Täufer, wenn auch in kleinerem Maßstab, beides sind: Prophet und Apostel zugleich. Fragen wir uns, wie das aussehen könnte und nehmen wir dazu zwei markante Gerätschaften zu Hilfe: Das Fernrohr und das Megafon.

Den „Feldstecher“ drücken wir dem prophetischen Christen in die Hand. Er ist der Mensch mit dem genauen Blick! Nach einem klugen Wort ist der Prophet in der Bibel weniger ein Vorher-Sager als ein Hervor-Sager! Also nichts für Handleser und Liebhaber der Horoskope! Um genaue Beobachtung geht es und nicht um Spekulationen über obskure Wirklichkeiten. Der prophetische Christ ist einer, der die Welt um sich herum genauer beobachtet als die anderen, um darin die Spuren

Gottes aber auchb seines Widersachers zu entdecken. Leider läuft es oft anders herum. Wir klagen über die böse Welt und beklagen die Abwesenheit Gottes und übersehen seine Signale in der nächsten Umgebung. Das Kreuz ist doch zugleich das große Plus-Zeichen der Liebe und Nähe Gottes! Das Unheil vorher (!) zu sagen, damit tun wir uns leichter. Wir müssen lernen und uns darin üben, das Helle und Schöne hervor (!) zu sagen; - dort, wo andere nur Dunkelheit und Sinnlosigkeit sehen, am Horizont den Silberstreifen der Hoffnung zu sehen. Der Blick durch das Fernrohr verändert ja nicht die Landschaft; doch läßt es ihre Unebenheiten wie auch ihre Schönheiten deutlicher erkennen. Die Empfänger (!) der Botschaft entscheiden, was daraus wird. Johannes, der Täufer, hält für die Gottvergessenen die Gerichtsdrohung bereit; für die Umkehrwilligen jedoch sieht er Jesus als den Heilsbringer vor der Tür. Es sähe manches besser aus im menschlichen Miteinander, wenn wir im Alltag öfter durch das Fernrohr des prophetisch genauen Blickes schauen würden. Wenn wir genauer hinsehen, erweist sich vieles als unhaltbar und als Vorurteil, was wir uns haben einreden lassen. Manchmal empfiehlt es sich allerdings auch, das Fernrohr umzudrehen und mit dem Weitwinkel zu schauen. Über manches muß man eben auch einmal hinweg sehen können.

Nun also das Zweite: Der Christ als Apostel, als Mensch mit deutlicher Stimme. Drücken wir ihm ein Megafon in die Hand. „*Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben.*“ (Apg 4,20) So sagen die Apostel Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat. Bei ihnen können wir uns ein Scheibe abschneiden für unsere eigene apostolische Sendung. Oder haben wir vergessen, wozu Taufe und Firmung uns beauftragt haben? Der Christ darf kein Leisetreter sein, zumal heute, wo Hinz und Kunz auf den religiösen Markt treten und alles Mögliche laut und aggressiv bewerben und feilbieten. **Martin Buber** sagt einmal: „*Gewiss erzählen uns die Himmel die Ehre Gottes und verkünden alle Welten seinen Ruhm* (Ps 19). Aber weil die Welt so laut ist, daß wir sein leises Reden nicht hören, bedarf es der Worte der Zeugen, die es vernommen haben.“ Christen als Verstärker, als Megafon für Gottes Wort?! Viele hören heute die Stimme Gottes anscheinend nur noch, wenn sie provozierend laut verstärkt wird und schonungslos an ihr Ohr dringt. Widerstand und Unverständnis lassen einige „Apostel“ seine Botschaft nur umso kräftiger vortragen. Es gibt eine „Schweigespirale“ in unserer Gesellschaft (**E. Noelle-Neumann**), zu der auch das jedenfalls bislang tot geschwiegene Unrecht an den verfolgten Christen im Nahen Osten (Palästine, Irak, Ägypten) gehört.

„*Es ist die menschliche Stimme, die das göttliche Wort vernehmbar macht*“, sagt **Augustinus**. Aus diesen Worten spricht ein gesundes Selbstbewußtsein, das für den Apostel keine Anmaßung ist. Handelt und spricht er doch nicht aus eigener Vollmacht. Prophet wie Apostel verkünden ihre Botschaft ohne Rücksicht auf den Zeitgeist. Sie müssen dafür in Kauf nehmen, verlacht, aber auch angegriffen zu werden. Johannes, der Täufer, Prophet und Apostel zugleich, er hat beides mit dem Leben bezahlt, so wie Unzählige vor und nach ihm. Von uns, liebe Mitchristen, wird in unserer Gesellschaft kein blutiges Martyrium verlangt. Umso deutlicher müssen wir Farbe bekennen und dort Zivilcourage zeigen, wo man mit ganz anderen, subtileren Mitteln die Stimme des Propheten und Apostels zum Schweigen bringen will.

Stellen wir es Gott anheim, ob er uns den Erfolg vergönnt, die Welt wirklich und in seinem Sinne zu verbessern. Wir werden vorher damit beginnen müssen, vor der eigenen Türe zu kehren und die Kirche im Geist des Evangeliums zu erneuern. Wir brauchen zweifellos auch dafür Christen mit scharfem Blick und klarer Stimme!